

FÜNFTES KAPITEL.

MÜNCHEN: LANDSCHAFTER.

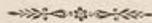
ELFTES KAPITEL

LANDSCHAFTER.

- | | |
|--|------------------------|
| 1. Achenbach. | 22. Haberbusch. |
| 2. Alers. | 23. Häselich (Johann). |
| 3. Altmann. | 24. Häselich (Georg). |
| 4. Beckmann. | 25. Haushofer. |
| 5. Bockhorni. | 26. Hausser. |
| 6. Bürkel. | 27. Heilmaier. |
| 7. Burri. | 28. Heinefetter. |
| 8. Carl. | 29. Heinel. |
| 9. Crola (aus Dresden). | 30. Heinlein. |
| 10. Von Dillis (Galerie-Director). | 31. Hillebrand. |
| 11. Von Dillis (Bruder des Directors). | 32. Hofstetten. |
| 12. Dorner. | 33. Hohlweg. |
| 13. Ettlinger. | 34. Jodl. |
| 14. Etzdorf (Christian). | 35. Kaiser. |
| 15. Etzdorf (der jüngere). | 36. Kaufmann. |
| 16. Fernlay. | 37. Kirchmair. |
| 17. Fohr. | 38. Kobell. |
| 18. Geiger. | 39. Kraus. |
| 19. Göbel. | 40. Kretschmer. |
| 20. Gurlit. | 41. Krug. |
| 21. Habenschaden. | 42. Lemke. |
| | 43. Lueger. |

MÜNCHEN.

- | | |
|------------------------------|------------------------|
| 44. De Marée. | 60. Schiller. |
| 45. Melchior. | 61. Schleich (Anton). |
| 46. Metzinger. | 62. Schleich (Eduard). |
| 47. Mohr. | 63. Schlotthauer. |
| 48. Moosburger. | 64. Schönfeld. |
| 49. Morgenstern (Christian). | 65. Seeger. |
| 50. Morgenstern (Karl). | 66. Stange. |
| 51. Mundt. | 67. Steingrübel. |
| 52. Nielmeyer. | 68. Tonnelier. |
| 53. Olivier. | 69. Vollmer. |
| 54. Ott. | 70. Wagenbauer. |
| 55. Quaglio (L.). | 71. Warnberger. |
| 56. Reinhard. | 72. Ziegler. |
| 57. Rist. | 73. Zimmermann. |
| 58. Rottmann. | 74. Zwengauer. |
| 59. Scheuchzer. | |





LANDSCHAFTER

sind in München sehr viele. Es giebt dort welche, deren Werke ich nicht kennen zu lernen Gelegenheit gehabt habe, andere, die noch ihre ersten Versuche machen; noch andere haben sich nur kurze Zeit in München aufgehalten, oder sind kürzlich erst in dieser Stadt angekommen; manche gehören zugleich anderen Abtheilungen an, von welchen in der Folge die Rede sein wird; endlich, haben einige bisher noch keinen rechten Erfolg gehabt: alles dies verursachte mir so viel Schwierigkeiten, dafs ich ungewiss bin, ob ich sie habe überwinden können.

So oft man in diesem Kapitel

MÜNCHEN.

einen bloßen Namen findet, ohne weitere Nachricht und Beurtheilung seiner Arbeiten und seines Talents, so ist das ein Beweis, daß ich keines seiner Werke kenne, oder das, was ich davon gesehen habe, ihn nicht hinlänglich bezeichnet.

Ich bin dreimal in München gewesen, in der Absicht, den Zustand der Kunst in dieser Stadt kennen zu lernen. Das letzte Mal, im Jahre 1837, habe ich Gelegenheit gehabt, die Gemälde vieler Landschaftler wiederzusehen, über welche ich mir schon eine Meinung gebildet hatte, die sich nur erneuert hat; aber ich habe auch Anlaß gefunden, nochmals auf mein früheres Urtheil zurückzukommen, oder meine ersten Eindrücke zu berichtigen. Auch dies Mal, wie früherhin, war es der Kunstverein, wo die meisten Gegenstände sich meiner Neugierde und meinem Verlangen, mich zu unterrichten, darboten. Bei diesem letzten Ausfluge lernte ich nur wenige Landschaften kennen, welche nicht schon zuvor meine Aufmerksamkeit angezogen hatten.

Es würde mir schwer fallen, allen diesen Künstlern ihren Rang nach ihrem Verdienst anzuweisen, und indem ich auch hier, wie im vorigen Kapitel, die Aufzählung nach dem A B C befolge, bin ich gesichert, keine Ungerechtigkeit zu begehen.

I.

ANDREAS ACHENBACH AUS DEM RHEINLANDE.

Achenbach, den wir schon im ersten Bande dieses Werkes * kennen gelernt haben, hat die Düsseldorfer Akademie verlassen, um sich hier in München niederzulassen. Obgleich noch sehr jung, ist er doch schon ein vollendeter Künstler in seinem Fache, und kein anderer ist so befähigt, auf seinen eigenen Füßen zu stehen, wie er. Die Leichtigkeit, womit die

* S. 253.

LANDSCHAFTER.

Natur ihn begabt hat, setzt ihn der Gefahr aus, manierirt zu werden: ich wünsche, daß er sich davor zu bewahren wisse. Begabt mit lebhafter Einsicht, ist er vollkommen im Stande, die so mannigfaltigen Wirkungen des Lichtes zu verstehen und wiederzugeben. Er hat viel Beifall bei den Künstlern selber, und seine Werke erfreuen sich einer sehr starken Verbreitung. Die allgemeine Meinung stellt ihn in den Rang der ausgezeichnetesten Künstler Münchens, und auch ich kenne keinen geschickteren. Er ist, wenn ich nicht irre, im Jahre 1815 geboren.

II.

ALERS.

Alers, im Jahre 1837: der See von Gohsa; mit großer Sorgfalt ausgeführt; lebhafte Beleuchtung; sehr bestimmt in den Umrissen und gleichwohl duftig. Die mit Schnee bedeckten Berge in der Ferne sind von großer Wahrheit und von sehr schöner Wirkung.

III.

KARL ALTMANN.

Altmann, im Jahre 1837: eine Landschaft mit Figuren. Ich habe von diesem Gemälde nur eine unbestimmte Erinnerung behalten. Mehr von diesem Maler beim Genre.

IV.

BECKMANN.

MÜNCHEN.

V.

BOCKHORN.

VI.

HEINRICH BÜRKEL.

Bürkel, der vor kurzem noch ausschließlich zu den Genremalern gehörte, und dessen Gemälde durchaus nur das Bestreben zeigten, Wouverman zu erreichen und es ihm gleich zu thun, nimmt gegenwärtig auch unter den Landschaftern eine der ausgezeichnetesten Stellen ein.

Ich habe im Jahre 1837 von ihm eine Tyroler Landschaft gesehen, eine Gegend, welche die Benedikten-Wand heisst. Sie ist mit vielen Figuren belebt, und eröffnet eine weite Aussicht auf die Ebene von München und das Isar-Thal. Dieses Gemälde zeichnet sich durch viel Frischheit und kräftige Färbung aus; die Ferne insonderheit ist von grosser Schönheit: nur wünschte ich, daß die Farben im Vordergrunde minder schreiend wären. Diese Bemerkung trifft vornämlich die Figuren, das Vieh und die Pflanzen des Vordergrundes.

Ich habe nicht denselben Vorwurf der Winterlandschaft zu machen, welche ich bei Herrn von Klenze gesehen habe, und worin ich nichts finde, was nicht Bewunderung verdient.

LANDSCHAFTER.

VII.

BURRI.

Burri zeigt in seinen Wasserfarbengemälden eine große Fertigkeit; alle, die Lory's Behandlung solcher Bilder lieben, werden mit Vergnügen bei Burri Ähnlichkeit mit diesem Häuptling der Schweizer Wasserfarbenmaler finden. Diese Art der Malerei wird in München wenig geübt, und ich habe bei den geschicktesten Malern dieser Stadt nur Studien oder Skizzen darin gesehen.

VIII.

ADOLF CARL.

Bei einem meiner Besuche des Kunstvereins im Jahre 1837 wurde ich durch eine kleine Landschaft Carls angezogen, welche ich allerliebste fand. Es ist der einfachste und bescheidenste Gegenstand: eine Bucht oder ein See zieht sich weit dahin. Das ruhige durchsichtige Wasser spiegelt, in langen gleichlaufenden Linien, die sanfte und duftige Färbung des Himmels; hinten erhebt sich das Land nur in einem schmalen Streifen über diesem schönen Wasserbecken. In der Ferne sieht man am Ufer ein Schloß mit Thürmchen auf den Ecken: ein niedliches Bildchen, welches der Wasserspiegel umgekehrt wiederholt, und das nach dem Hintergrunde hin sich in die Länge zieht und sich in die Farben verliert, welche der Himmel im Wasser abspiegelt.

MÜNCHEN.

IX.

CROLA.

Crola ist zu Dresden im Jahre 1804 geboren. Er ist einer von denjenigen Malern Münchens, bei welchem ich das grösste Verständniß der Natur wahrzunehmen glaubte, und bei dem ich am wenigsten eine Spur jenes Künstlerhochmuths gefunden habe, welcher schon die Klippe so vieler Landschaftler gewesen ist. Wer sich vor den Schönheiten der Schöpfung nicht zu demüthigen vermag, wem es nicht gegeben ist, sie zu begreifen, wem das Vertrauen auf die eigenen Kräfte oder die Geistes-Trägheit unfähig machen einer gewissen geistigen Spannung, einer gewissen Festigkeit und Ausdauer des Blickes, welche allein das geheime Verständniß der Linien und der Formen, und der durchsichtigen Lufthüllen eröffnen, unter welchen alle örtlichen Farbentöne sich abstufen oder sich in farbigen Duft verlieren, — ein solcher mag wohl ein Praktiker werden, aber seine Werke werden des Reizes und der Tiefe ermangeln, vor allen wird die Wahrheit ihnen fehlen.

Der Eindruck, welchen mir eins von Crola's Gemälden vor der Vollendung, und dann wieder nach derselben gemacht, hat meine über die Landschaft ausgesprochenen Gedanken bestätigt. Man sieht zur Linken ein Dickicht von Bäumen und Gebüsch, zur Rechten einen sanften Hügel, in der Mitte einen tiefblauen See, jenseit desselben, in weiter Entfernung, begränzen Berge den Gesichtskreis; auf einem Hügel vor dem See weiden Schaafe, unter Obhut eines Hirten: helle Sonnenstrahlen beleuchten diesen Theil des Gemäldes. Der Vordergrund ist ein hügeliges Gefilde, ein Weg schlängelt sich durch die Krümmungen desselben dahin, indem er bald sich dazwischen verliert, bald wieder zum Vorschein kömmt. Das Gewölk, das den Himmel bedeckt, ist von der Sonne erhellet. Allein die Mitte dieses Gemäldes war vollendet,

LANDSCHAFTER.

als ich es das erste Mal, im Jahre 1835, sah, und dieser See, diese Berge in der Ferne, dieser Hügel mit der Heerde, das Gebüsch näher an dem See, und der Himmel darüber, alles dies war das Schönste, was ich im Gebiete der Landschaft zu München gesehen habe. Als ich das Gemälde vollendet wiedersah, hatte es nicht mehr denselben Reiz, und die Theile, welche mich am meisten eingenommen, hatten den Einfluß der studierten Harmonie erfahren, durch welche der Gedanke den Mangel der harmonischen Auffassung zu ersetzen trachtet, die allein der Landschaft Wahrheit geben kann.

Auf jeden Fall ist Crola's Talent eins von denjenigen, welche mir am meisten zusagen; sein Colorit ist ungemein wahr. Dieser in Deutschland sehr bekannte Künstler hat schon eine große Menge von Werken hervorgebracht. Ich habe von ihm, im Jahre 1837, noch eine kleine Landschaft gesehen, die meine gute Meinung von seinem Talente bestärkt hat.

X UND XI.

GEORG VON DILLIS, GALERIE-DIRECTOR, UND SEIN BRUDER.

Dillis, ausgezeichnet durch seine Kenntnisse und durch sein Künstler-talent, ist der Zeitgenosse von Wagenbauer, Kobell und Dorner, und er ist nicht geringer, als diese.

Ich bekenne, zu meiner Beschämung, daß ich, indem ich es bis auf den letzten Augenblick versparte, mich mit den Werken dieses Künstlers zu beschäftigen, ich München verlassen habe, ohne meine Meinung über die Beschaffenheit und die Richtung seines Talents festzustellen; jedoch habe ich Erinnerungen genug davon bewahrt, um sagen zu können, daß meine Eindrücke mit dem günstigen Urtheile des Publicums über ihn im Einklange standen.

Sein Bruder ist ebenfalls vortheilhaft als Landschaftmaler bekannt.

MÜNCHEN.

XII.

JOHANN DORNER.

Dorner ist zu München im Jahre 1775 geboren. Ich habe alte Gemälde von ihm gesehen, die keine Ähnlichkeit mit den in einer uns näheren Zeit gemalten haben, und diesen letzten gebe ich den Vorzug; sie haben einen sehr kräftigen Ton, gehen sehr ins Einzelne, die Lichter setzen sich mit großer Reinheit von den Schatten ab, alles ist sorgfältig ausgeführt; meistens sind es Gegenstände, die den Gebirgen Tyrols angehören. Die Jugendarbeiten Dorners haben einen olivengrünen Ton, eine herkömmliche Pinselführung, und eine süßliche Färbung, welche zur Zeit, als diese Bilder gemacht wurden, Mode gewesen zu sein scheint. Man kann diese beiden Arten des Malers bei dem Fürsten von Turn und Taxis zu Regensburg vergleichen, der Arbeiten aus den verschiedenen Zeiten dieses Meisters besitzt.

Dorner hat eine große Menge Bilder gemalt. Er ist seit dem Jahre 1808 Galerie-Inspector zu München.

XIII.

ETTLINGER.

XIV UND XV.

CHRISTIAN ETZDORF UND SEIN BRUDER.

Etzdorf verdient, den geschickten Landschaftern beigezählt zu werden. Die Kühnheit seines Strichs, und die große Leichtigkeit seines Pinsels

LANDSCHAFTER.

tragen dasselbe Gepräge, welches das Talent des Schweden Fahlkrantz, seines Landsmannes, auszeichnet. Die Landschaft, welche ich im Jahre 1837 im Kunstvereine von ihm gesehen habe, zeigt im Hintergrund eine hohe steile Felswand im Schatten; eine andere Felsmasse, auf welche das Sonnenlicht fällt, bildet, indem sie bis in den Vordergrund vortritt, einen zweiten Grund, der sich bis auf drei Viertel den Blicken des Beschauers darbietet; die Felsenschichten sind durch waagerechte Aushöhlungen unterbrochen, welche die Zeit tief eingefressen hat; der Obertheil dieses Felsens steigt steil empor, der Untertheil ist mit Trümmerhaufen von Steinen und Schutt bedeckt, die sich im Herabfallen zerbröckelt haben und einen gleichartigen Abhang bilden. Der Ton dieser Landschaft ist grau, das Licht, das sie erhellet, ist kalt: aber sie zeigt Übereinstimmung in allen ihren Theilen, Harmonie, feste Zeichnung und eine leichte Hand, und ist gewiss des Lobes würdig. Sie ist beinahe 4 Fufs hoch und 3 Fufs breit.

Viel weniger hat ein andres Werk dieses Künstlers mich angezogen: ein großes Dickicht von Bäumen auf einem ebenen Grunde; es schien mir minder anziehend, als das erste, und weniger von jenem geheimen Reize zu haben, welcher, nach meinem Gefühle, das größte Verdienst einer Landschaft ausmacht, und niemals die Frucht der bloßen Leichtigkeit des Pinsels und der Fertigkeit ist. Ich finde in diesem letzten Gemälde weder ein großes Verständnis der Natur, noch eine große Sorgfalt, ihr nachzubilden.

In den Werken des Bruders bemerkt man nicht in demselben Maafse die Meisterhand; er muß noch viel jünger sein, oder doch kürzere Zeit erst seine Kunst üben.

MÜNCHEN.

XVI.

FERNLAY AUS FRIEDRICHSHALD IN NORWEGEN.

Im Jahre 1835 zählte er ungefähr 30 Jahre; er befand sich damals nicht mehr in München: er wurde dort aber immer als einer der geschicktesten Landschaftler dieser Stadt genannt, und als einer von denjenigen, deren Talent am meisten beim Publicum beliebt war. Zu jener Zeit war er, wie ich glaube, in Frankreich.

XVII.

DANIEL FOHR.

Fohr ist zu Heidelberg im Jahre 1802 geboren. Die Composition und die poetische Wirkung scheinen diesen Künstler viel mehr zu beschäftigen, als das gründliche Naturstudium: indessen stellt die Meinung der Künstler ihn zu den geschicktesten Landschaftlern Münchens. Ich habe Arbeiten von ihm gesehen, welche mir in mancher Hinsicht bemerkenswerth vorkamen; seine Künstlerrichtung hat mehr Ähnlichkeit mit Ruisdael und Everdingen, als mit Poussin: aber das Laub der Bäume ist bei ihm nicht so durchsichtig, als bei Ruisdael; der Ton ist minder rein. Ich habe von ihm besonders auf der Berliner Kunstaussstellung einen Wald gesehen, dem man diesen Vorwurf machen könnte. Ein kleines, vom Kunstvereine zu München erkaufte Gemälde, welches ich in demselben gesehen habe, verdient ehrenvolle Erwähnung: es stellt eine Berggegend dar.

Im Jahre 1837 habe ich die Landschaft wiedergesehen, von welcher schon in diesem Werke die Rede gewesen ist *, nämlich, Mazeppa von

* Im ersten Bande S. 250.

LANDSCHAFTER.

Wölfen verfolgt, und die zwei Jahre früher nur noch auf die Leinwand gezeichnet war: ich vermisse gegenwärtig das Pferd, welches ich damals so unbarmherzig verurtheilen sah, und welches ich mit Unrecht nicht genugsam vertheidigt habe. Man entdeckt kaum dasjenige, welches seine Stelle eingenommen hat; man kann gar nicht mehr sagen, dafs Mazeppa der Gegenstand dieses Bildes ist: es ist eine Landschaft, in welcher man zufällig (wenn man überhaupt das Glück hat, es zu bemerken) ein Pferd laufen sieht. Was den Mazeppa selber anlangt, so hat man Mühe, ihn herauszufinden, und die Wölfe sind es, welche auf dieser weiten Bühne von Laubwerk die Hauptrolle spielen. Die Landschaft hat eine warme und harmonische Färbung, es fehlt nicht ein gewisses Gepräge der Grofsheit; die Bäume sind sicher gezeichnet und mit meisterlichem Pinselstriche gemalt; es ist eine Darstellung, welche nicht der Wirkung ermangelt; die Natur ist hier aus einem Gesichtspunkte gemalt, wie sie von Ruisdael aufgefaßt ist; und obgleich der Stoff ein geschichtlicher ist, so entfernt er sich doch gänzlich von der Art des Claude, Poussin und Swanevelt, und noch weiter von Schnorr, Olivier und den älteren Italienern.

XVIII.

GEIGER.

XIX.

GÖBLE.

MÜNCHEN.

XX.

GURLIT.

Gurlit gehört, wie ich glaube, in Norddeutschland zu Hause. Ein kleines Gemälde von ihm, welches im Jahre 1837 im Kunstvereine zu München ausgestellt war, schien mir schwach: aber ich habe von ihm bei Herrn von Klenze ein andres Gemälde gesehen, welches viel Verdienst hat. Ich habe von diesem Künstler auch noch andere Arbeiten gesehen, welche bedeutender sind, und in welchen er ein ausgezeichnetes Talent zu erkennen giebt.

XXI.

HABENSCHADEN.

Habenschaden hat im Jahre 1837 in München eine Landschaft mit Figuren und Vieh ausgestellt.

XXII.

HABERBUSCH.

XXIII UND XXIV.

JOHANN UND GEORG HÄSELICH.

LANDSCHAFTER.

XXV.

HAUSHOFER AUS MÜNCHEN.

Haushofer schien, im Jahre 1835, etwa 23 bis 24 Jahre alt zu sein. Ich habe bei ihm, und später im Kunstverein, eine große Landschaft gesehen, welche eine Fertigkeit, weit über sein Alter, ankündigt; man möchte sagen, es ist das Werk eines Malers, der schon ein langes Leben auf Anfertigung von Gemälden verwendet hat, und der, auf sein Gedächtnis und seine Geschicklichkeit sich verlassend, nicht mehr zu bedürfen scheint, als einen leichten, an Ort und Stelle selber aufgenommenen Umriss, um einen Gegenstand wiederzugeben, und noch schöner als die Natur zu bilden. Ich glaube, daß eine solche Richtung, wie der Künstler hier kund giebt, wenn er mit weniger Talent begabt wäre, ihn dahin führen könnte, Gemälde hervorzubringen, welche den bedruckten Tapeten gleichen: aber Haushofer wird, wie ich hoffe, diese Gefahr vermeiden; er hat zu viel wahres Verdienst, um nicht zu fühlen, daß die Quelle des gründlichen Naturstudiums bei der Landschaft nicht durch bloße Fertigkeit und Leichtigkeit des Pinsels ersetzt werden kann; indessen bekenne ich, um seiner wegen völlig beruhigt zu sein, würde ich gern sehen, daß er etwas von dem Vertrauen einbüßte, welches er, seinen Werken nach zu urtheilen, in seine eigenen Kräfte zu setzen scheint. Der Ton des in Rede stehenden Gemäldes ist im Ganzen warm und harmonisch, der Farbauftrag ist breit, reinliche Umrisse setzen sie gegen einander ab. Ich erkenne deutlich, wenn dieser junge Künstler, der, wie ich glaube, sich erst seit wenigen Jahren der Malerei gewidmet hat, sich die Mühe nimmt, die Natur eifrig zu studieren, wenn er einsieht, welchen Reiz die Hingebung und die Bescheidenheit des Landschaftmalers seinen Werken verleiht, so kann es ihm, bei den glücklichen Anlagen, womit er ausgerüstet ist, nicht fehlen, eine bedeutende

MÜNCHEN.

Höhe zu erreichen. Für ein Verständniß, wie das seinige, wird die Natur stets freigebig an guten Lehren sein, er wird sie begreifen, und ihren Reiz, Reichthum und Glanz wieder hervorbringen. Die Landschaft, welche mich zu diesen Bemerkungen veranlafst hat, stellt den Chiemsee bei Rosenheim, zwischen München und Salzburg, dar; ich sah sie im Jahre 1837 im Kunstvereine zu München.

Eine andre Landschaft, der Avernner See, 6 Fufs breit und 5 Fufs hoch, ist bewundernswerth, glänzend von Farbe, und von einer Wirkung, welche wahrhafter ist, als man sie von einem Gemälde erwarten sollte, das eine so grofse Fertigkeit verräth: obwohl ich nun diese Landschaft recht schön finde, so könnte ich doch nicht sagen, dafs sie sich durch vollkommene Harmonie der Farben auszeichnet.

XXVI.

HAUSSER.

XXVII.

EMIL HEILMAIER.

Heilmaier, im Jahre 1802 zu Rott am Inn geboren, hat im Jahre 1837 eine kleine Landschaft gemalt, welche sich durch eine sehr dunkle und sehr saftige grüne Färbung auszeichnet. Er ist zugleich königlicher Schauspieler.

XXVIII.

HEINEFETTER.

LANDSCHAFTER.

XXIX.

JOHANN PHILIPP HEINEL.

Heinel, geboren zu Baireuth im Jahre 1800, ist zugleich Genremaler und Landschaftler; ich habe von ihm, im Jahre 1837 im Kunstverein, ein kleines Gemälde gesehen.

XXX.

HEINRICH HEINLEIN.

Heinlein ist im Jahre 1803 zu Nassau-Weilburg geboren. Er ist ein vollendeter Künstler, und hat eine hohe Geschicklichkeit und Fertigkeit erlangt, ohne jemals dieselbe zu misbrauchen. Viele Künstler betrachten Heinlein und Morgenstern als die Häupter der jungen Landschafterreihen zu München; oft hört man diese beiden Namen zusammen aussprechen: es gebürt sich, ihnen Achenbach beizufügen, und zugleich Rottmann zu nennen, als denjenigen, dessen Talent die größte Entwicklung erreicht und den höchsten Aufschwung genommen hat. Heinlein hat viele Studien nach der Natur gemacht. Mir scheint, seine Gemälde geben treulich die Bedeutung und die Eigenthümlichkeit der Deutschen Landschaften und des Deutschen Himmels wieder; sie enthalten oft ein tiefes Studium des geheimnisvollen Zusammenklanges und der Farbenwirkungen, welche ein und dasselbe Licht über alle Gegenstände verbreitet. Heinlein besitzt eine große Leichtigkeit, und er bringt Werke hervor, welche ein zahlreiches Publicum sich beeilt zu bewundern und zu kaufen.

Ich habe von ihm (wenn ich nicht irre, bei Bruckmann) eine Landschaft gesehen, welche sich durch eine vollkommene Freiheit von aller Manier

MÜNCHEN.

auszeichnet; ich erinnere mich nicht mehr bestimmt des Gegenstandes, aber ich werde niemals den günstigen Eindruck vergessen, welchen sie auf mich gemacht hat.

XXXI.

HILLEBRAND.

XXXII.

HOFSTETTEN.

XXXIII.

HOHLWEG.

XXXIV.

F. JODL.

Jodl hat im Jahre 1837 das Schloß Hohen-Schwangau, die durch den Kronprinzen von Baiern dem Abbruch entrifsene und zum fürstlichen Wohnsitze hergestellte altberühmte Ritterburg, gemalt. Der Standort, aus welchem der Maler die Ansicht aufgenommen hat, ist nicht glücklich gewählt, und dieser Umstand schadet ohne Zweifel der Wirkung dieser Landschaft.

LANDSCHAFTER.

XXXV.

ERNST KAISER.

Kaiser ist zu Rain in Baiern im Jahre 1803 geboren. Seine Landschaften unterscheiden sich durch eine große Frische des Tons, das Laub der Bäume ist rein und durchsichtig; seine Studien nach der Natur haben viel Verdienst; in seinen ausgeführten Arbeiten zeigt sich, für meinen Geschmack, eine zu feste Pinselführung, zu viel Fertigkeit und Bestimmtheit. Als ich im Jahre 1837 diese letzten wiedersah, machten sie mir noch denselben Eindruck, und ich urtheilte darüber, wie ich zwei Jahre früher geurtheilt hatte; ich fand dieselbe Frische, dieselbe Lebhaftigkeit und Durchsichtigkeit des Tons, welche mich zuvor daran gereizt hatten: aber ich fand auch dieselbe Pinselfertigkeit wieder, und dieselbe Schärfe der Umrisse, welche diesen Maler schon damals der Gefahr auszusetzen schien, maniert zu werden. Man muß gestehen, je mehr Leichtigkeit, ich möchte sogar sagen, je mehr Talent er hat, je mehr läuft er in dieser Hinsicht Gefahr. Das Gemälde, welches neuerdings diese Befürchtung in mir erregt hat, und welches mir gleichwohl ungemein gefallen hat, stellt den Königssee in Oberbaiern dar.

XXXVI.

KAUFMANN.

MÜNCHEN.

XXXVII.

MICHAEL KIRCHMAIR.

Kirchmair hat eine Herbstlandschaft gemalt, ein kleines Bild von angenehmer Wirkung: im Vorgrunde sind Bauern und Jäger beschäftigt, Wildpret auf einen Wagen zu laden. Ich sah dieses Gemälde im Jahre 1837 in der Ausstellung des Kunstvereins.

XXXVIII.

WILHELM VON KOBELL.

Kobell, geboren zu Mannheim im Jahre 1766, und die Brüder Dillis, deren einer Galerie-Director ist, sind die Altväter der Landschaftler in München. Kobell läßt schon seit mehreren Jahren seinen Pinsel ruhen. Fügt man zu diesem Namen die Namen Wagenbauer (der vor einigen Jahren gestorben ist), Warenberger und Dorner, von welchem letzten schon oben die Rede gewesen ist, so haben wir die alten Chorführer der Landschaftler genannt. Ich finde im Allgemeinen eben nicht, dafs man gegenwärtig besser malt, als sie, obschon man anders malt. Die Einen wie die Anderen begegnen denselben Schwierigkeiten: sie fühlen sich zur Natur hingezogen, sie beschauen dieselbe mit Liebe, und nähern sich ihr, und wenn sie der Vereinigung mit derselben ganz nahe sind, so treibt die Geschicklichkeit und das Talent sie manchmal in eine Bahn, welche sie wieder davon entfernt.

Die alten Landschaftsmaler Münchens haben wenig Ähnlichkeit mit Ruisdael und Everdingen: ihre Werke haben ein absonderliches Gepräge. Im Allgemeinen möchte ich ihren Landschaften den Mangel der Durchsichtigkeit

LANDSCHAFTER.

und eine gewisse kreidige Färbung vorwerfen, welche den Gouachegemälden eigen ist. Derselbe Ton findet sich in den Ölbildern von Dominik Quaglio.

Unter allen alten Landschaftern Münchens ist Wagenbauer einer von denjenigen, die das meiste Lob verdienen; ich finde sein Vieh bewundernswürdig gemalt, und in seinen meisten Landschaften herrscht ein großes Verständnis der Natur, viel Gemüthlichkeit und Reiz. Als ich bei meiner Rückkehr aus Frankreich zum ersten Male nach München kam, im Jahre 1825 *, lebte er noch, und arbeitete viel. Keiner war ihm damals, meiner Meinung nach, überlegen, und noch gegenwärtig kann ich mich nicht entscheiden, ihm jemand vorzuziehen: es giebt nunmehr etwas Anderes, aber selten ist es etwas Besseres. Übrigens vermeine ich hiemit die Maler unserer Zeit, welche ich mit ihm vergleiche, zu erheben; denn Wagenbauers Ruf ist sehr groß, und nach Jahrhunderten noch wird er, wie ich hoffe, ehrenvoll erwähnt werden.

XXXIX.

PHILIPP JOSEPH KRAUS.

Kraus ist zu Bamberg im Jahre 1789 geboren. Mehrere im Kunstverein zu München ausgestellte Landschaften von ihm haben Beifall gefunden.

XL.

KRETSCHMER.

* Ich bin dann in den Jahren 1828, 1834, 1835, 1837 wieder dort gewesen.

MÜNCHEN.

XLI.

KRUG.

Die Art, wie Krug die Natur auffasst, ist ihm durchaus eigenthümlich, und ließe an einen Anflug von Altdeutsch oder der alten Italienischen Schule denken. Das Gemälde, welches ich von ihm im Jahre 1837 gesehen habe, ist von einer tiefdurchsichtigen Färbung, das Grünwerk ist lebhaft, wie auf den Bildern Perugino's und Bellino's, aber der Pflanzenwuchs ist dürrig; das Erdreich hügelte sich wellenförmig.

XLII.

LEMKE.

XLIII.

LUEGER.

XLIV.

DE MARÉE.

XLV.

MELCHIOR.

LANDSCHAFTER.

XLVI.

METZINGER.

Ich habe im Kunstvereine zu München, im Jahre 1835 in der ersten Juliwoche, eine große Landschaft von Metzinger gesehen, welche der Wirkung nicht ermangelt, und eine große Leichtigkeit ankündigt: es ist ein ebenes Land, ein glänzender Sonnenstrahl erleuchtet den zweiten Grund, der ein sandiges Ufer darstellt, alles Übrige steht im Schatten. Der Ton des Gemäldes ist harmonisch, ohne jedoch wahr zu sein. Ich hätte ein gründlicheres Naturstudium darin entdecken mögen: indessen verdienen der Hintergrund des Gemäldes und der Himmel die größten Lobsprüche.

Wahrheit des Tons und der Lichtwirkung habe ich in einer kleinen Mondscheinlandschaft gefunden, welche im Jahre 1837 im Kunstverein ausgestellt war.

Eine andere Landschaft, ebenfalls im Kunstvereine, zeigte die Trümmer einer Burg auf einem steilen Felsen, von einem glänzenden Sonnenstrahle beleuchtet; in der Ferne ein Giefsbach, der sich in die Ebene hinabschlängelt und sich zwischen den Bergen verliert, welche den Gesichtskreis begrenzen: dies letzte Bild ist ebenso reizend, wie jenes andre.

XLVII.

MOHR.

Seine Tyroler Landschaft, vom Jahre 1837, ist mit Leichtigkeit gemalt, und zeigt viel Fertigkeit.

MÜNCHEN.

XLVIII.

MOOSBRUGER.

XLIX.

CHRISTIAN MORGENSTERN.

Morgenstern ist zu Hamburg im Jahre 1805 geboren. Eins seiner wichtigsten Werke ist eine Landschaft, an welcher ich ihn im Jahre 1835 arbeiten sah: sie stellt einen Sturzbach zwischen zwei Felsen dar, Bären beleben den Vorgrund dieser Landschaft. Wenn ich mich recht erinnere, so hat sie beinahe 6 Fufs Länge und 7 Fufs Höhe.

Morgenstern, dessen schon oben bei Heinlein gedacht worden, ist sicherlich eins der grössten Talente unsers Zeitalters. Bevor er ein Gemälde beginnt, vermeine ich, sieht er ganz deutlich im Geiste, was er machen will, denn seine Werke haben das Ansehn, auf Einen Wurf vollendet zu sein.

Ein andres Gemälde Morgensterns, welches ich im Kunstvereine gesehen habe, stellt eine Mühle dar, einen Wasserfall und Bäume. Der Ton dieser Landschaft ist sehr kräftig und sehr grün; man denkt dabei an die Natur: vielleicht möchte man sie etwas minder kräftig, und etwas mehr Luft darin wünschen.

L.

KARL MORGENSTERN.

Morgenstern, aus Frankfurt gebürtig, ist ungefähr 26 Jahre alt. Im Jahre 1835, glaube ich, befand er sich zu Rom. Ich habe in Berlin ein Gemälde

LANDSCHAFTER.

von ihm gesehen, welches eine hohe Vorstellung von ihm giebt, und dessen Gegenstand, so wie die Wirkung einige Ähnlichkeit mit der Mühle Christian Morgensterns hat, von welcher ich eben gesprochen habe. Ruisdael und Everdingen sind die alten Meister, welche er am meisten studiert hat.

LI.

MUNDT.

LII.

NIELMEYER.

Ich kenne von ihm eine kleine Tyroler Landschaft, deren Colorit dunkel ist.

LIII.

FERDINAND OLIVIER.

Olivier ist zu Dessau im Jahre 1785 geboren, der ältere Bruder * des Geschichtsmalers Friedrich Olivier. Er ist Professor der Kunstgeschichte an der Akademie. Wir müssen bei ihm etwas verweilen; wir haben es hier zwar auch mit einem Landschaftsmaler zu thun: aber wir kommen mit ihm sehr weit ab von allen Künstlern, mit welchen wir uns bisher beschäftigt haben, so wie von allen denjenigen, von denen noch die Rede sein wird.

* Nicht „Vater,“ wie oben S. 294 irrig steht.

MÜNCHEN.

Olivier ist durch seine natürlichen Anlagen getrieben, seine Landschaften zu idealisieren, sie zur Höhe der Geschichtsmalerei zu erheben, oder zur Poesie, zu einer ernsten Poesie. Seine Compositionen sind tief durchdacht und gefühlt, und zugleich haben sie Anmuth. Er ist der Meinung, daß die Malerei niemals die alten Überlieferungen verläßt, ohne Gefahr, in Ermangelung des Führers, zu Grunde zu gehen; er will, daß die Erfahrung der alten Maler den Neueren zu Gute komme; nach ihm, ist eine neue Bahn minder leicht und minder sicher zu durchlaufen, als eine bekannte. Seinen Grundsätzen getreu, scheint mir Olivier den Poussin, Domenichino, Tizian fortsetzen zu wollen, und er thut es auf würdige Weise. Olivier glaubt, es sind eben diese Grundsätze, welche ihn in der von ihm befolgten Richtung leiten: ich dagegen meine, es sind vielmehr seine natürlichen Anlagen, die solche Grundsätze in ihm erzeugt haben (wie dergleichen sehr häufig vorkömmt), und ich glaube nicht, daß sie zur allgemeinen Richtschnur einer Malerakademie dienen können und sollen. Die Landschaftsmalerei kennt keinen anderen Führer, als die Natur, und allein unser eigenes Verständnis, unsere Augen, unsere innigsten Anregungen vermögen uns den Sinn derselben aufzuschließen: unbedingte Lehrsätze fordern den Widerstand heraus, und können nur dahin führen, den Meister von allen Übrigen abzusondern. In der Malerei, wie in der Dichtkunst, giebt es sehr mannigfaltige Wege; die Mode und der Erfolg üben stets mehr Einfluß auf die Menschen aus, als Lehrsätze, wären diese auch die weisesten und am meisten in der Vernunft gegründet; die Mittel lassen sich lehren, die Geistesrichtung und der Geschmack aber lassen sich weder lehren, noch befehlen.

Ich habe wenig von Oliviers Werken gesehen, aber das Wenige, was ich gesehen habe, läßt mich diesen Künstler als einen von denjenigen betrachten, welche den Spuren der obgenannten alten Meister mit dem meisten Erfolge nachgegangen sind. Die Witwe Nies in Frankfurt besitzt von ihm ein ziemlich großes Gemälde, von welchem ich einen sehr günstigen

LANDSCHAFTER.

Eindruck bewahrt habe, dessen Einzelheiten jedoch meinem Gedächtnisse nicht gegenwärtig geblieben sind. Dagegen habe ich zwei kleine Landschaften von ihm bei Heinrich Hefs gesehen, welche meinem Gedächtnisse unauslöschlich eingegraben bleiben werden, und die mir eine hohe Vorstellung von Oliviers Talent gegeben haben. Keine seiner Lehrmeinungen zu Gunsten der geschichtlichen Landschaftsmalerei haben mehr Wirkung auf mich gemacht, als diese beiden kleinen Landschaften. Die eine giebt eine Italienische Gegend: ich finde sie von schöner Wirkung und geschickter Behandlung; hinsichts der Composition hat sie Ähnlichkeit mit Poussin; hinsichtlich der Farbe, besonders der Ferne, erinnert sie an Kochs Werke. Es herrscht darin ein edler und schöner, ein glücklich ausgedrückter Gedanke. Indessen möchte ich der andern kleinen Landschaft, welche eine Gegend Deutschlands vorstellt, gern den Vorzug geben; ich finde darin einen entschiedeneren Sinn und Charakter und mehr Übereinstimmung mit den innigsten Gefühlen des Urhebers.

Man könnte diesem Gemälde eine zu braune Färbung des Vorgrundes vorwerfen: aber diese Färbung vermehrt die Harmonie und den Reiz, der über das ganze Bild verbreitet ist. Desgleichen könnte man, wie ich glaube, dem Maler vorwerfen, daß er die Figuren zu groß gemacht hat, im Verhältnisse zu den anderen Gegenständen des Vorgrundes. Man weiß auch nicht, welcher Art der Baum angehört, dessen Blätter man zählen kann. Aber alle diese Ausstellungen gegen ein Werk, dessen Werth vor allen auf den edlen und tiefen Gedanken des Urhebers beruht, gegen ein Werk, welches sich an die innigsten Gefühle, an den gebildetesten und gereinigtesten Geschmack richtet, — diese Ausstellungen, sage ich, würden nur von einem Geiste zeugen, der unfähig wäre, den poetischen Charakter des Bildes zu fassen und zu würdigen. Es findet sich Größe und Adel in diesen Compositionen. Es ist eine in die Sprache Poussins und mehrerer anderer alten Meister übersetzte Natur; aber diese Übersetzung ist mit dem ganzen Reize ausgestattet, welche der Sinn des Urhebers ihr verleiht. Indessen

MÜNCHEN.

möchte ich niemand rathen, so fern er nicht durch seine natürlichen Anlagen dahin gezogen würde, einer ähnlichen Richtung zu folgen, und ich beharre auf meiner Meinung: dafs im Allgemeinen das Bestreben, anders und besser zu bilden, als die Natur, nur auf diejenigen Theile der Kunst anwendbar ist, wo die Musterbilder des Dargestellten nirgends zu finden sind, wie bei den geschichtlichen Darstellungen des Heldenmuthes der Leidenschaften, erhabener Tugenden: bei der Landschaft aber besteht diese Schwierigkeit nicht, und es ist unnöthig, sie hervorzurufen.

Die Zeichnungen, welche ich von Olivier zu sehen Gelegenheit gehabt habe, sind nicht ausgeführt, aber sie tragen das Gepräge der Richtung, welche ich angedeutet habe. Obgleich Oliviers Werke einen ernsten Charakter an sich tragen, so sind sie doch nicht von Reiz entblöfst, und wenige Landschaften haben einen tiefern Eindruck auf mich gemacht, als die eben erwähnte.

Olivier ist eins der Häupter der Akademie, und er widmet den Beschäftigungen seiner Stelle viel Sorgfalt und Zeit.

Olivier ist ein unterrichteter, ein denkender Mann, er gefällt sich in abstracten Gedanken: er ist ein Doctrinair in der Kunst.

Er hat im Jahre 1823 Ansichten von Salzburg in Steindrücken herausgegeben, welche ebenfalls das Gepräge seiner Künstlerrichtung an sich tragen.

Der hier folgende Holzschnitt ist nach einem dieser Steindrücke gemacht worden, er giebt aber nicht den unterscheidenden Charakter auf genügende Weise wieder.

LANDSCHAFTER.



SALZBURGER LANDSCHAFT.

Geschnitten von Wright und Folkard in London.

Bei Betrachtung der gesammten Münchener Schule *, habe ich schon Anlaß gehabt, von der Ideenrichtung Oliviers, als Professor und Künstler, hinsichts des Styls und des Unterrichts, zu reden, so wie hinsichtlich der Grundsätze der Schule, für welche er eine der eifrigsten Stützen ist. Man hat daraus ersehen können, daß die bei der Akademie befolgten Studien mir große Vortheile zu vereinigen schienen; und ich bin weit davon entfernt, zu meinen, daß Zügel, wenn sie nicht die Entwicklung aller Fähigkeiten hemmen, unnützlich wären: ich glaube vielmehr, daß sie allein die Kunst vor Schaamlosigkeit und Ausschweifung zu bewahren vermögen.

Olivier ist der ältere von drei Künstlern, die sämmtlich mit ihren Frauen und Kindern unter demselben Dache leben. Sein jüngerer Bruder und Schnorr haben die beiden Töchter seiner Frau erster Ehe geheirathet.

* Im zweiten Kapitel, S. 148.

MÜNCHEN.

Eine zahlreiche und liebeliche Schaar von Kindern giebt ihm den Namen Großvater, und er wird angesehen als das Haupt eines glücklichen Familienkreises, wo die Kunst eine schöne Natur befragen, schöne Muster und würdige Beispiele finden kann. Unter eben diesem Dache ist das große Werk der Nibelungenbilder zur Entfaltung gediehen, und eben hier werden gegenwärtig die Frescobilder des neuen Schloßflügels entworfen. Ganz nahe dabei, in der Glyptothek, sind die Schätze der antiken Kunst versammelt; und gegenüber werden das zur Kunst- und Gewerbeausstellung bestimmte Gebäude und die Basilika sich erheben, welche letzte gewiss kein minder wichtiges Denkmal des Geschmacks und der Freigebigkeit des Königs sein wird. — Meine Leser werden sich vielleicht über diese Abschweifung wundern, aber sie werden mir verzeihen, daß ich ungern von Personen und Orten scheidet, deren Erinnerung so großen Werth für mich hat.

LIV.

JOHANN OTT.

Ott ist zu München im Jahre 1804 geboren. Er hat eine lange Italiensche Reise gemacht und viele Studien davon heimgebracht. Ich habe nur Gelegenheit gehabt, ein Seestück von ihm zu sehen, dessen an seinem Orte gedacht werden soll*. Ich habe auch sein Talent für die Landschaft rühmen gehört: er hat sich aber besonders dem Studium des Meeres gewidmet; und in diesem Gebiete das meiste Talent und die meiste Thätigkeit entfaltet.

* Unter den Seestücken im siebenten Kapitel.

LANDSCHAFTER.

LV.

LORENZ QUAGLIO.

Von ihm wird bei den Genremalern, im folgenden Kapitel, die Rede sein.

LVI.

W. REINHARDT.

Reinhardt hat im Jahre 1837 einen Giefsbach in einer weiten Ebene gemalt.

LVII.

RIST AUS STUTTGART.

Rist war im Jahre 1835 ungefähr 40 Jahre alt. Ich habe nichts von ihm gesehen, er ist mir aber als ein geschickter Landschaftler gerühmt worden; er soll viele schöne Studien nach der Natur gemacht haben: man hat mir gesagt, er sei minder glücklich in ausgeführten Gemälden.

LVIII.

KARL ROTTMANN.

Rottmann ist zu Handschuchsheim bei Heidelberg im Jahre 1798 geboren. Er ist derjenige unter den Münchener Landschaftlern, der die grösste Thätigkeit entwickelt, und dem man allgemein das meiste Talent zuerkennt;

MÜNCHEN.

sicherlich ist er derjenige, der mit der grössten Leichtigkeit begabt ist. — Während meines Aufenthalts zu München im Jahre 1835 war er, auf Befehl des Königs, in Griechenland, um Entwürfe zur Fortsetzung der Landschaften in den Arkaden zu machen, von welchen schon die Rede gewesen ist*. Seine Leichtigkeit ist vielleicht niemals übertroffen worden. Auf glückliche Weise giebt er die glänzendsten und treffendsten Lichtwirkungen wieder. Niemand wird jemals seine Werke für die eines Andern nehmen, so eigenthümlich ist ihr Gepräge. Es steckt Zauberei in seiner Palette und in seinem Pinsel. Seine Frescogemälde in den Arkaden, die Italienische Gegenden darstellen, sind sehr ausgezeichnet. Ich habe bei Herrn von Klenze zwei Landschaften von ihm gesehen, welche die Aufmerksamkeit unwiderstehlich fesseln. Ich denke mir, dafs Rottmann, wenn er angesichts der Natur zu Werke geht, er sie mit grofser Aufmerksamkeit des Geistes befragt; die Natur begeistert ihn, aber er unterwirft sich ihr nicht demüthig: gleichwohl ist für die meisten Landschaftler die Demuth angesichts der Natur eine nützliche, ich möchte sogar sagen, nothwendige Eigenschaft.

Im Jahre 1837 war Rottmann aus Griechenland heimgekehrt, und hatte eine grofse Anzahl Naturstudien dorthier mitgebracht, welche er nunmehr, dem Auftrage des Königs gemäfs, in den Arkaden, in Fresco ausführen wird. Diese Griechischen Landschaften werden die bedeutsame Folge zu den Italienischen Landschaften bilden, welche man schon in den Arkaden sieht.

Man kann in Rottmanns Werken ein Talent sehr hohen Ranges nicht verkennen. Dieser Künstler ist ebenso ausgezeichnet durch seinen Geist, seine Kenntnis, sein Benehmen und seinen Charakter.

* In der Einleitung S. 95 und im ersten Kapitel S. 107.

LANDSCHAFTER.

LIX.

SCHEUCHZER.

Scheuchzer ist aus der Schweiz gebürtig. Ich habe von ihm nur zwei kleine Gemälde gesehen, deren Colorit mehr harmonisch und angenehm, als glänzend ist; es waren Bäume und Gebäude. Er hat wenig Ähnlichkeit mit Morgenstern, Heinlein, Zimmermann, Crola, aber desto mehr mit Quaglio. Er zeichnet sich mehr durch Sorgfalt und Verständigkeit aus, als durch Kühnheit und Begeisterung, und er scheint mir ein geschickter Praktiker.

Eins seiner Gemälde, welches der Kunstverein gekauft hat, stellt das alte Kloster Kappel in Kanton Zürich dar: man glaubt, die Natur selber durch eine Camera obscura zu sehen.

LX.

SCHILLER.

LXI. UND LXII.

ANTON UND EDUARD SCHLEICH.

Die Lobsprüche der Künstler, und ein Werk des letzten, welches ich im Jahre 1835 im Kunstvereine gesehen habe, sichern ihm eine ehrenvolle Erwähnung. Zwei andere kleine Gemälde von ihm habe ich im Jahre 1837 gesehen.

MÜNCHEN.

LXIII.

SCHLOTTHAUER.

LXIV.

SCHÖNFELD.

LXV.

SEEGER AUS ALZEY.

Seeger war im Jahre 1835 ungefähr 26 Jahre alt. In dem Gemälde, welches ich damals im Kunstvereine von ihm gesehen habe, zeigt er Ähnlichkeit mit Kaiser: Bäume beschatten eine Hütte; den Vorgrund bildet ein Teich, dessen stillen klaren Waferspiegel nur ein Baumstamm und einige Wafserpflanzen unterbrechen. Zwei andere kleine Gemälde von ihm, habe ich im Jahre 1837 im Kunstvereine gesehen.

LXVI.

STANGE AUS DRESDEN.

Stange zählte im Jahre 1835 etwa 25 Jahre. Er findet unter den jüngeren Künstlern viele Bewunderer seiner glücklichen Anlagen; einige von ihnen behaupten, es gebe keine Höhe, welche er nicht zu erreichen vermöchte. Die Skizze, welche ich von ihm gesehen habe, läßt mich in der That glauben, dafs er mit vielem Talente begabt ist: indessen bekenne ich,

LANDSCHAFTER.

dafs ich in diese Skizze eine gewisse Art der Leichtigkeit zu bemerken glaubte, welche ihn der Gefahr aussetzt, maniert zu werden. Diese Landschaft hatte eine zugleich harmonische und kräftige Färbung.

LXVII.

STEINGRÜBEL.

Steingrübél hat im Jahre 1837 eine kleine Ansicht aus Italien gemalt.

LXVIII.

TONNELIER.

LXIX.

VOLLMAR.

Vollmar hat eine Ansicht der Elbe bei Hamburg gemalt, eine niedliche kleine Landschaft, von warmem Tone. Mehr von ihm bei den Seestücken im siebenten Kapitel.

LXX.

MAXIMILIAN JOSEPH WAGENBAUER.

Der im Jahre 1829 als Central-Galerie-Inspector zu München verstorbene Wagenbauer war gleich ausgezeichnet als Landschaftler und als Viehmaler. Hier steht der Holzschnitt eines seiner Gemälde.

MÜNCHEN.



LANDSCHAFT.

Geschnitten von Wright und Folkard in London.

Als Thiermaler vornämlich finde ich ihn ebenso ausgezeichnet, wie Berg-
hem und wie viele andere Niederländer von großem Rufe. Von ihm ist
auch unter Kobell schon die Rede gewesen*.

LXXI.

WARNBERGER.

* Oben S. 371.

LANDSCHAFTER.

LXXII.

ZIEGLER AUS WUNSIEDEL.

Ziegler ist vor 2 Jahren sehr jung gestorben. Er ist einer von denjenigen, welche die schönsten Studien nach der Natur gemacht haben: minder glücklich ist er in seinen, nach der Idee componierten und sorgfältig ausgeführten Landschaften gewesen.

Er war hinsichts seines Charakters ein sehr ausgezeichneter junger Mann; alle junge Künstler sind durch sein schönes Ende erbaut worden, durch den Seelenfrieden, welchen er in seinen letzten Augenblicken gezeigt hat; dieses ist noch immer ein Gegenstand des Nachdenkens und der Unterhaltung für sie.

LXXIII.

ZIMMERMANN AUS DRESDEN.

Zimmermann ist 28 Jahre alt. Was ich von diesem Künstler gesehen habe, läßt mich ihn zu den geschicktesten Malern Münchens zählen, und zu denjenigen, für deren Talent ich das meiste Mitgefühl hege. Das Gemälde, das ich meine, und welches während der ersten 14 Tage des Julius 1835 ausgestellt war, zeigt, wie jenes von Metzinger, dessen schon oben* gedacht ist, eine ebene Gegend, auf welche ein glänzender Sonnenstrahl fällt. Es ist nur die Erinnerung einer Lichtwirkung, welche der Maler ohne Zweifel erblickt hat, aber diese Erinnerung ist getreu und die Ausführung ist frei von Manier.

* S. 373.

MÜNCHEN.

Eine Schneelandschaft, die ebenfalls im Kunstvereine ausgestellt war, würde mir ohne Zweifel wohl Vergnügen gemacht haben, wenn ich die Kälte weniger hafte; und was um so mehr die Wahrheit dieses Gemäldes beweiset, ist, daß ich mich beeilte, es zu verlafen.

Im Jahre 1837 habe ich von ihm eine Landschaft gesehen, 5½ Fufs breit und 4½ Fufs hoch, die sehr gut componiert und von schöner Wirkung war. Eine andre Landschaft, welche ich schon im Jahre 1835 gesehen, hatte mir gleichfalls einen sehr günstigen Eindruck gemacht.

LXXIV.

ZWENGAUER.

Ein Gemälde Zwengauers, welches eine weite Landschaft bei Sonnenuntergange, gesehen von der Höhe eines Berges, darstellt, verkündigt Studium, ein lobenswürdiges Streben und glückliche Anlagen. Dieses Gemälde ist im Jahre 1835 vom Kunstvereine gekauft worden. Im Jahre 1837 habe ich eine kleine niedliche Schweizerlandschaft von Zwengauer gesehen.

